

**40 Jahre Dialyse Wels****Warum in Zukunft weniger Menschen eine Blutwäsche benötigen**

**Vor 40 Jahren wurde am Klinikum-Standort Wels die Dialysestation eröffnet. Damals stand vor allem eine Frage im Mittelpunkt: Wie kann Menschen geholfen werden, deren Nieren ihre lebenswichtige Funktion nicht mehr erfüllen? Heute werden an der Dialyse Wels jährlich rund 20.000 Behandlungen durchgeführt, etwa 150 Patientinnen und Patienten werden betreut. Gleichzeitig zeichnet sich ein bemerkenswerter Wandel ab: Die Zukunft der Nephrologie liegt nicht allein in der Dialyse, sondern zunehmend darin, Nierenversagen zu verhindern. Die Zahl jener Menschen, die künftig auf eine Blutwäsche angewiesen sind, könnte langfristig sinken.**

„Die Nephrologie ist heute weit mehr als Dialyse“, sagt Martin Windpessl, Leiter der Nephrologie am Klinikum Wels-Grieskirchen. „Unser Ziel ist es, Nierenerkrankungen möglichst früh zu erkennen und ihr Fortschreiten zu verlangsamen. Dank neuer Medikamente und moderner Therapiekonzepte gelingt uns das heute deutlich besser als noch vor einigen Jahren. Wir erleben derzeit eine der spannendsten Entwicklungsphasen der Nephrologie überhaupt.“

**Vier Jahrzehnte im Dienst der Nierengesundheit**

Die Bedeutung der Nieren wird oft unterschätzt. Die beiden Organe filtern täglich große Mengen Blut, regulieren den Flüssigkeits- und Elektrolythaushalt, beeinflussen den Blutdruck und übernehmen wichtige Aufgaben bei der Blutbildung sowie im Knochenstoffwechsel. Erkrankungen entwickeln sich häufig schleichend und bleiben lange unbemerkt. Besonders Menschen mit Bluthochdruck, Diabetes oder Gefäßerkrankungen tragen ein erhöhtes Risiko für eine chronische Nierenschwäche.

**Warum die Zukunft vor der Dialyse beginnt**

Während die Dialyse früher oft den unausweichlichen Endpunkt einer fortschreitenden Nierenerkrankung darstellte, setzen moderne Behandlungsstrategien heute deutlich früher an. Ziel ist es, die sogenannte Progressionskurve abzuflachen und die Eigenfunktion der Nieren möglichst lange zu erhalten. „Unser Fachgebiet macht derzeit bei vielen Nierenerkrankungen enorme Fortschritte“, erklärt Windpessl. „Die Prognose der Patientinnen und Patienten wird sich in den kommenden Jahren kontinuierlich verbessern. Deshalb erwarten wir langfristig, dass verhältnismäßig weniger Menschen

eine Dialyse benötigen werden – auch wenn die absolute Zahl aufgrund der älter werdenden Bevölkerung hoch bleiben wird.“

### **Von der Blutwäsche zur Prävention**

Dass die Dialyse weiterhin eine unverzichtbare Säule der Versorgung bleibt, zeigt ein Blick auf die Entwicklung in Wels. Nach dem Ausbau der Station in den Jahren 2017 und 2018 können heute rund 150 Patientinnen und Patienten betreut werden. Zusätzlich wurde die Ambulanz 2022 und 2023 umfassend modernisiert und um tagesklinische Therapieangebote erweitert. Dazu zählen beispielsweise Infusionsbehandlungen, die ambulant durchgeführt werden können.

### **Zwischen Hightech-Medizin und empathischer Begleitung**

An der Dialysestation werden Erwachsene im Alter zwischen 18 und 98 Jahren behandelt. Kaum ein anderer Bereich der Medizin ist von so langfristigen Beziehungen geprägt. Für viele Betroffene ist die Dialyse ein fester Bestandteil ihres Alltags. Multiprofessionelle Teams begleiten sie nicht nur während der Behandlung, sondern häufig auch durch unterschiedliche Lebensphasen, gesundheitliche Herausforderungen und manchmal bis zu einer erfolgreichen Nierentransplantation. „Dreimal pro Woche verbringen Dialysepatientinnen und -patienten mehrere Stunden auf unserer Station, oft über viele Jahre hinweg. Dadurch entstehen enge Beziehungen und großes gegenseitiges Vertrauen“, sagt Paul Baumgartner, Stationsleiter der Dialyse am Klinikum Wels-Grieskirchen. „Unser Anspruch ist es, medizinische und pflegerische Versorgung mit empathischer Begleitung zu verbinden.“

Ein Schwerpunkt liegt auch auf der Bauchfelldialyse, auch Peritonealdialyse genannt. Rund 20 Patientinnen und Patienten werden derzeit in einer eigenen Spezialambulanz betreut. Das Angebot erfolgt in enger Zusammenarbeit mit Partnerzentren im Innviertel, die dieses Verfahren selbst nicht anbieten, und ermöglicht vielen Betroffenen eine größere Unabhängigkeit im Alltag.

Darüber hinaus betreut das Klinikum-Team rund 150 Patientinnen und Patienten nach einer Nierentransplantation. Die Eingriffe erfolgen meist am Transplantationszentrum des Ordensklinikum Linz Elisabethinen, die langfristige Nachsorge wird anschließend wieder in Wels übernommen.

### **Die beste Dialyse ist jene, die nicht notwendig wird**

Auch wenn Forscher weltweit an tragbaren künstlichen Nieren und biotechnologisch erzeugtem Nierengewebe arbeiten, sieht Windpessl die größte Chance derzeit an anderer Stelle: „Die beste Dialyse ist jene, die gar nicht notwendig wird. Deshalb investieren wir heute viel Energie in Prävention, Früherkennung und moderne Therapien.“ Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Nierentransplantation. Neben der klassischen Organspende gewinnt die Lebendspende zunehmend an Bedeutung. Für viele Betroffene bedeutet sie die Chance auf ein Leben ohne Dialyse und mit

deutlich höherer Lebensqualität. Für sorgfältig ausgewählte Spenderinnen und Spender ist eine Lebendspende in der Regel mit wenigen langfristigen Einschränkungen verbunden.

### **Ein Fach mit Geschichte – und Zukunft**

Vierzig Jahre nach der ersten Dialyse in Wels steht das Fachgebiet damit an einem spannenden Wendepunkt: Die Dialyse bleibt lebensrettend und unverzichtbar. Gleichzeitig eröffnen neue Therapien die Perspektive, dass künftig mehr Menschen ihre Nierenfunktion länger erhalten können. Das Jubiläum der Dialyse Wels ist daher nicht nur ein Rückblick auf vier Jahrzehnte Medizingeschichte, sondern auch ein Blick in eine Zukunft, in der Nierenerkrankungen immer früher erkannt und erfolgreicher behandelt werden können.

### **Weiterführende Informationen:**

#### **Warum künftig weniger Menschen eine Dialyse benötigen könnten**

##### **Neue Medikamente bremsen den Verlust der Nierenfunktion**

Als einer der größten Fortschritte der vergangenen Jahre gelten sogenannte SGLT2-Inhibitoren. Ursprünglich für Menschen mit Typ-2-Diabetes entwickelt, zeigen Studien inzwischen, dass sie die Nierenfunktion auch unabhängig vom Diabetes schützen und das Fortschreiten chronischer Nierenerkrankungen verlangsamen können. Weitere neue Wirkstoffgruppen wie GLP-1-Rezeptoragonisten oder nichtsteroidale Mineralokortikoidrezeptor-Antagonisten erweitern die Behandlungsmöglichkeiten zusätzlich.

##### **Von der Schadensbegrenzung zur Remission**

Lange Zeit bestand das Ziel nephrologischer Therapien vor allem darin, den Funktionsverlust der Nieren zu verlangsamen. Heute sprechen Experten bei bestimmten Erkrankungen bereits von Remission – also dem weitgehenden Zurückdrängen der Krankheitsaktivität. Neue krankheitsspezifische Immuntherapien eröffnen beispielsweise bei entzündlichen Nierenerkrankungen wie der IgA-Nephropathie zusätzliche Perspektiven.

##### **Zwei einfache Tests können Leben verändern**

Chronische Nierenerkrankungen verursachen häufig über Jahre keine Beschwerden. Für die Früherkennung reichen meist bereits zwei Untersuchungen aus: ein Bluttest (üblicherweise Kreatinin), aus dem sich mit Hilfe von Schätzformeln die geschätzte glomeruläre Filtrationsrate (eGFR) ermitteln lässt, und ein Urintest auf Albumin (Albumin-Kreatinin-Ratio; UACR). Besonders Menschen mit Diabetes, Bluthochdruck oder Gefäßerkrankungen profitieren von regelmäßigen Kontrollen.

##### **Künstliche Intelligenz soll Risikopatienten früher erkennen**

Internationale Forschungsprojekte beschäftigen sich zunehmend mit KI-gestützten Modellen, um

Personen mit hohem Risiko für eine Nierenschädigung früher zu identifizieren. Ziel ist es, therapeutische Maßnahmen einzuleiten, bevor die Nierenfunktion messbar abnimmt.

### **Präzisere Diagnostik statt bloßer Nierenwerte**

Moderne Nephrologie beschränkt sich nicht mehr auf die Beurteilung von Kreatininwerten. Entscheidend wird zunehmend die genaue Ursachenabklärung. Ob Diabetes, Bluthochdruck, entzündliche Erkrankungen oder genetische Faktoren – die Therapie wird immer stärker an die jeweilige Ursache angepasst.

### **Gemeinsam für Nierengesundheit**

Der Schutz der Nieren gelingt heute meist nur durch die enge Zusammenarbeit mehrerer Fachrichtungen. Nephrologen, Diabetologen, Kardiologen, Hausärzte, Pflegekräfte und Ernährungsberater verfolgen zunehmend gemeinsame Behandlungsstrategien, um Blutdruck, Blutzucker und Herz-Kreislauf-Risiken optimal einzustellen und eine Dialyse möglichst lange zu vermeiden. Auch kann jeder selbst einen Teil dazu beitragen und die eigenen Nieren schützen: Ausschlaggebend ist, nicht zu rauchen, sich regelmäßig zu bewegen, das Normalgewicht anzustreben sowie eine gute Einstellung des Blutdrucks. Entgegen der landläufigen Meinung ist eine Erhöhung der Trinkmenge keine sinnvolle Maßnahme zum Schutz der Nierenfunktion.

### **Digitale Hilfe für die Nierengesundheit**

Mit der von der Österreichischen Gesellschaft für Nephrologie entwickelten „nieren.app“ können Patientinnen und Patienten sowie Ärztinnen und Ärzte die Nierenfunktion einschätzen, das Risiko für ein Nierenversagen berechnen und wichtige Informationen zu chronischen Nierenerkrankungen abrufen. Ziel ist die frühere Erkennung von Risikopatienten und die rechtzeitige Einleitung moderner Therapien.

### **Bilder und Statements:**

**Bild:** KWG\_Windpessl\_Martin\_Dr\_OA\_Nephro.jpg, © Klinikum Wels-Grieskirchen / Nik Fleischmann

**Bildtext:** OA Dr. Martin Windpessl, Bereichsleiter Nephrologie, Abteilung für Innere Medizin IV, Klinikum Wels-Grieskirchen

**Bild:** KWG\_Baumgartner\_Paul\_DGKP\_STL\_Dialyse.jpg, © Klinikum Wels-Grieskirchen / Nik Fleischmann

**Bildtext:** Paul Baumgartner, Stationsleiter Dialyse, Klinikum Wels-Grieskirchen

**Bild:** KWG\_Dialyse\_2026\_DZ80322.jpg, © Klinikum Wels-Grieskirchen / Nik Fleischmann

**Bildtext:** Dialyse ist oft eine jahrelange Begleiterin im Alltag der Betroffenen. Umso wichtiger sind Vertrauen und Kontinuität: Seit 40 Jahren betreut die Dialysestation am Klinikum Wels-Grieskirchen Menschen mit Nierenerkrankungen.

**Das Klinikum Wels-Grieskirchen – [www.klinikum-wegr.at](http://www.klinikum-wegr.at)**

Das größte Ordensspital Österreichs ist eine Institution der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz und der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Mit 35 medizinischen Abteilungen, 1.251 Betten und rund 4.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leistet das Klinikum Wels-Grieskirchen umfassende medizinische Versorgung in Oberösterreich. Der Gesundheitsversorger verzeichnet rund 64.000 stationäre Entlassungen und etwa 270.000 Patientinnen und Patienten jährlich. Aufgrund seiner zahlreichen Schwerpunkte und Kompetenzzentren bündelt das Klinikum fachübergreifendes Know-how und ermöglicht interdisziplinäre Diagnosen und Behandlungen zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

**Pressekontakt Klinikum Wels-Grieskirchen**

Mag. Kerstin Pindeus, MSc, MBA, A-4600 Wels, Grieskirchner Straße 42,

Tel: +43 7242 415-93772, Mobil: +43 699 1416 3772

E-Mail: [kerstin.pindeus@klinikum-wegr.at](mailto:kerstin.pindeus@klinikum-wegr.at)